

Michael C. Bauer *Hrsg.*

A detailed illustration of a Star Trek Enterprise ship, the USS Enterprise (NCC-1701-A), shown from a low-angle perspective in space. The ship is illuminated with warm yellow and orange lights, contrasting with the dark, star-filled background. The ship's saucer section is prominent, with its internal structure and lighting visible. The nacelles are also lit up, and the ship is angled towards the viewer, creating a sense of depth and scale.

Neue Welten

Star Trek als
humanistische Utopie?

EBOOK INSIDE

 Springer

Neue Welten – Star Trek als humanistische Utopie?

Michael C. Bauer
(Hrsg.)

Neue Welten – Star Trek als humanistische Utopie?

 Springer

Herausgeber

Michael C. Bauer
Humanistischer Verband
Deutschlands – Bayern
Nürnberg, Deutschland

ISBN 978-3-662-57448-5 ISBN 978-3-662-57449-2 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-662-57449-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Verantwortlich im Verlag: Frank Wigger
Fotonachweis Umschlag: © JavaDuke, Adobe Stock

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature
Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Zum Geleit

Raumschiff Enterprise war die erste Fernsehsendung, die ich in Farbe gesehen habe. Und wegen der bunten Uniformen und Kulissen wirkte das in der damaligen Zeit natürlich besonders beeindruckend. Das war 1972, und obwohl dies mittlerweile schon fast 50 Jahre zurückliegt, kann ich mich noch sehr gut daran erinnern. Die Weltraumserie hat von Anfang an einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen.

Star Trek ist mehr als nur eine Science-Fiction-Serie, es ist ein Phänomen. Das erste Spaceshuttle erhielt den Namen *Enterprise*. Der erste Filmkuss zwischen einem weißen Mann und einer schwarzen Frau im US-amerikanischen Fernsehen wurde in *Star Trek* gezeigt. Anfang 2017 ist das „Internetkaufhaus“ Amazon dem Wunsch der *Star-Trek*-Fans nachgekommen und hat das Wort „Computer“ als Aktivierungswort für deren digitales Assistenzsystem „Alexa“ hinzugefügt. Wie bei *Star Trek* kann man nun also

zu Hause sagen: „Computer, schalte das Licht an“ oder „Computer, spiele Musik, einen Mambo“.

Wie mit dem weiter oben bereits erwähnten Filmkuss schon angedeutet, wurden in der Serie mit Kirk, Spock, Pille und Co. damals viele sozialkritische Dinge angesprochen, wie Rassendiskriminierung, die Stellung der Frau in der Gesellschaft usw. Dies hat sicherlich zum Erfolg von *Star Trek* in den USA beigetragen und hat dort auch das ein oder andere Mal für Schlagzeilen gesorgt. In der deutschen Version ist aufgrund der eher bescheidenen Übersetzung (zumindest bei der Klassikserie in den 1970er-Jahren) vieles davon verloren gegangen. Dennoch war *Star Trek* unter dem Namen *Raumschiff Enterprise* von Anfang an auch in Deutschland sehr erfolgreich.

Als in den Jahren 1987 bis 2005 weitere *Star-Trek*-Spin-offs produziert wurden, haben die Filmemacher an den wahren Werten von *Star Trek* festgehalten. Damit meine ich vor allem, dass in *Star Trek* eine Zukunft gezeigt wird, auf die wir uns freuen können. Eine Zukunft mit tollen technischen Möglichkeiten; aber viel wichtiger noch, eine Zukunft, in der sich die Menschheit weiterentwickelt hat und in der Diskriminierungen jeglicher Art längst der Vergangenheit angehören.

Im Jahre 2005 wurde ich zum ersten Mal als Redner zur FedCon, Europas größter Science-Fiction-Convention, eingeladen, um über Physik und Technik, aber auch über soziologische Auswirkungen von *Star Trek* zu sprechen. Schon gleich am ersten Tag hat es sich ergeben, dass ich hinter der Bühne zusammen mit Leonard Nimoy

(Mr. Spock) an einem Tisch saß und mich mit ihm ein wenig unterhalten konnte. Da ich seitdem regelmäßig Vorträge auf der FedCon halte, habe ich mit den Jahren fast alle *Star-Trek*-Schauspieler persönlich kennengelernt, und viele von ihnen haben mir ihre eigenen Geschichten erzählt. Besonders erwähnenswert dabei ist mein ausführliches Gespräch mit Nichelle Nichols (Lieutenant Uhura) im Mai 2009. Sie erzählte mir, dass die NASA im Jahre 1976 mehrere Astronauten für das Spaceshuttle-Programm gesucht hat. Die Rekrutierungsprogramme waren auch für Frauen und Minderheiten ausgeschrieben, allerdings wurden diese zunächst nicht genommen. Als man dann Frauen und Afroamerikaner tatsächlich ins Raumfahrtprogramm aufnehmen wollte, hat sich von ihnen niemand mehr beworben, und die NASA hatte ein Imageproblem. Lieutenant Uhura wurde damals in der Öffentlichkeit als „Astronautin der Zukunft“ angesehen, und deshalb fragte die NASA Nichelle Nichols, ob sie als Promoterin für ein neues Rekrutierungsprogramm arbeiten wolle, das sich vorwiegend an Frauen und Afroamerikaner richten sollte. Sie ließ sich unter der Bedingung anwerben, dass Frauen und Minderheiten eine echte Chance bekamen. Nichelle arbeitete daraufhin von 1976 bis 1987 für die NASA; sie besuchte Schulen, Universitäten und Firmen. Die Leute kamen um Lieutenant Uhura zu sehen und hörten eine emanzipierte, farbige Frau, die über echte Raumfahrt sprach. Die Kampagne war ein voller Erfolg, bereits nach einigen Monaten lagen 3000 Bewerbungen vor, davon 1500 von Frauen. Nichelle rekrutierte unter anderem Guion Bluford (den ersten afroamerikanischen

Astronauten), Sally Ride (die erste US-Amerikanerin im All) und Ronald McNair (den zweiten afroamerikanischen Astronauten, er starb beim Challenger-Unfall). Seit der Kampagne von Nichelle setzt sich das Astronautenteam aus Angehörigen verschiedener Ethnien und beiderlei Geschlechts zusammen. Nichelle Nichols erhielt für ihre Bemühungen den NASA Public Service Award, die höchste NASA-Auszeichnung für Zivilpersonen. Bei unserem Gespräch 2009 sagte Nichelle abschließend zu mir: „Ich bin fest davon überzeugt, dass *Star Trek* und die Rolle der Uhura sehr viel dazu beigetragen haben, dass heute Astronauten in den USA nach ihrem Können und nicht nach ihrem Geschlecht oder ihrer Hautfarbe ausgesucht werden.“

Nochmals zurück zu meiner ersten FedCon im Jahre 2005. Bei der Eröffnungsveranstaltung stand Richard Arnold neben mir auf der Bühne. Richard ist *Star-Trek*-Fan der ersten Stunde und der *Star-Trek*-Experte schlecht hin. Er arbeitete über 10 Jahre als Assistent von Gene Roddenberry und bildete bis zu Roddenberrys Tod 1991 die Schnittstelle zwischen den Fans und den Produzenten. Richard und ich haben uns auf Anhieb gut verstanden und sind Freunde geworden. Wir treffen uns immer einmal wieder auf Conventions. Ich habe Richard schon in Los Angeles besucht, und er war auch schon bei mir zu Hause in Niederwürzbach im Saarland. Und jedes Mal wenn wir uns sehen, reden wir natürlich über *Star Trek*, und er erzählt mir von Gene Roddenberry, wer er war und wie er dachte.

Ich erinnere mich an eine Taxifahrt zusammen mit Richard, ich glaube, es war in Bonn. Er erzählte mir,

was Gene Roddenberry zu John de Lancie sagte, als dieser im Büro seinen Vertrag für die Rolle des allmächtigen „Q“ in *Star Trek: The Next Generation* unterschrieben hat: „Du kannst dir nicht vorstellen, wie sich mit dieser Unterschrift dein Leben verändern wird.“ Und so ähnlich ist es vielleicht auch dem ein oder anderen ergangen, dessen Name in diesem Tagungsband steht. Wenn man sich auf *Star Trek* einlässt, ob als Fan, als Kritiker oder als Verfasser einer Doktorarbeit oder eines Aufsatzes über die Serie, alleine die Tatsache, dass man sich mit *Star Trek* beschäftigt, kann ausreichen, das Leben nachhaltig zu verändern. Für mich trifft dies auf jeden Fall zu.

Mittlerweile war Richard Arnold auf weit über 1000 Conventions zu Gast. Seine Vorträge sind immer gut besucht, nicht zuletzt deshalb, weil er wirklich etwas zu erzählen hat über *Star Trek*. Er war dabei, er war und ist ein Teil davon. Einmal wurde er bei einem Vortrag (bei dem ich selbst im Publikum saß) gefragt, warum die Mannschaft auf dem Raumschiff *Enterprise* denn militärische Ränge hätte und ob Roddenberry die *Enterprise* als „Kriegsschiff“ entworfen hätte. Und schließlich hätte die *Enterprise* ja auch Waffen. Richard schüttelte nur den Kopf und sagte, dass Roddenberry die *Enterprise* nie und wirklich nie als Kriegsschiff verstanden habe, sie sei immer ein Forschungsschiff gewesen (Anmerkung des Autors: zumindest solange Gene Roddenberry lebte). Die Ränge seien vergleichbar mit denen auf Zivilflugzeugen oder großen Schiffen, auf denen es ja auch einen Captain und andere Offiziere gebe. Und ja, die *Enterprise* habe Waffen, aber

nicht um Krieg zu führen, sondern um die Besatzung vor fremden und unerwarteten Bedrohungen zu beschützen.

Richard Arnold hat Gene Roddenberry sehr gut gekannt und immer wieder bestätigt, dass er ein überzeugter Humanist war. Und so ist es (um es mit den Worten von Mr. Spock zu sagen) nur logisch, die Frage zu stellen: Ist Gene Roddenberrys Lebenswerk eine humanistische Utopie?

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern viel Spaß mit diesem Tagungsband und natürlich ein langes und erfolgreiches Leben.

Hubert Zitt

Inhaltsverzeichnis

Star Trek – eine humanistische Utopie? Einleitung des Herausgebers <i>Michael C. Bauer</i>	1
Die humanistischen Werte von Star Trek <i>Andrew Copson</i>	9
„Auf die (Raum-)Schiffe, ihr Philosophen!“ Star Trek und Philosophie <i>Klaus Vieweg</i>	13
„Love conquers all“? Homosexualität und Formwandler in Star Trek: Deep Space Nine und Star Trek: Discovery <i>Uta Scheer</i>	33

<i>Star Trek</i> als Mythos der Moderne	119
<i>Martin Götze</i>	
Aus dem Chaos in die Ordnung – die Schaffung politisch-sozialer Strukturen in <i>Star Trek</i>	165
<i>Sebastian Stoppe</i>	
<i>Star Trek Generations</i> – Modifikationen und Konfigurationen eines Mythenpatchworks	205
<i>Andreas Rauscher</i>	
Android Data – Eigentum oder Träger von Rechten?	239
<i>Stefan Lorenz Sorgner</i>	
Tod, Jenseits und Götter in <i>Star Trek</i>: Ist der <i>Star-Trek</i>-Humanismus ein weltlicher?	273
<i>Frank Schulze</i>	



***Star Trek* – eine humanistische Utopie? Einleitung des Herausgebers**

Michael C. Bauer

Der vorliegende Band dokumentiert eine Tagung, die vom 15. bis zum 17. April 2016 unter dem Titel „Neue Welten – *Star Trek* als humanistische Utopie?“ im Nürnberger Planetarium stattfand.

Der Anlass war ein Jubiläum. Denn am 8. Sept. 1966 schrieb die NBC Fernsehgeschichte: An diesem Tag strahlte der US-amerikanische Fernsehsender die erste Folge einer neuen Science-Fiction-Serie aus, mit einer Geschichte über eine außerirdische Lebensform, die Salz zum Überleben braucht und aus Verzweiflung mehrere

M. C. Bauer (✉)

Humanistischer Verband Deutschlands – Bayern, Nürnberg,
Deutschland

E-Mail: mail@michaelbauer.info

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von
Springer Nature 2019

M. C. Bauer (Hrsg.), *Neue Welten – Star Trek als humanistische Utopie?*, https://doi.org/10.1007/978-3-662-57449-2_1

Mannschaftsmitglieder des Raumschiffes *Enterprise* ermordet. So recht ahnte bei NBC wohl niemand, dass in diesen 50 min der Grundstein für ein ungeheuer erfolgreiches Science-Fiction-Franchise¹ gelegt wurde: *Star Trek*.

Tatsächlich setzte NBC die Serie um das Raumschiff *Enterprise* und seine Crew um James T. Kirk, Spock, Hikaru Sulu, Pavel Chekov und Nyota Uhura nach nur drei Staffeln wegen vermeintlicher Erfolglosigkeit wieder ab. Erst in den Folgejahren wurde die Serie Kult und diente als Vorlage für mehrere Kinofilme und Nachfolgeserien. Einzelne Figuren wie Spock oder Jean-Luc Picard sind Ikonen der Populärkultur geworden.

Allein der 50. Geburtstag von *Star Trek* wäre schon Grund genug gewesen, der Serie eine Tagung zu widmen. Dazu kam, dass ihrem Erfinder Gene Roddenberry nachgesagt wird, „seine“ Serie nach seinen eigenen humanistischen Überzeugungen geformt, im *Star-Trek*-Universum mithin eine humanistische Utopie verwirklicht zu haben. Aber stimmt das? Ist die Zukunftsvision von *Star Trek* eine, in der alle humanistischen Ideale erfüllt sind? Eine Welt, in der friedliche Kooperation und die freie Entfaltung aller Individuen die (oft genug auch mörderische) Konkurrenz hinter sich gelassen haben?

Diesen und vielen anderen Fragen sind wir mit den rund 150 Tagungsgästen an dem besagten Wochenende gemeinsam nachgegangen. Mediale Aufmerksamkeit war der Veranstaltung sicher. Die Bild-Zeitung brachte zur Bild-lichen Auflockerung ihrer umfangreichen Berichterstattung sogar ein Paar mit, das in einer *Star-Trek*-Zeremonie geheiratet hatte. Wer am Abend seine Trekkie-Überzeugungen auch kulinarisch dokumentieren wollte, konnte dies beim

eigens organisierten „Star Fleet Dinner“ bei Gagh und klingonischem Blutwein tun. Es fällt eben schwer, bei einem solchen Thema die trockene Sachlichkeit einer wissenschaftlichen Tagung permanent durchzuhalten – warum sollte man auch.

Die im Folgenden wiedergegebenen Aufsätze halten die Kriterien der Ernsthaftigkeit jedoch selbstverständlich strikt ein. Sie zeigen die Breite der möglichen Herangehensweisen, mit denen aus dem Phänomen *Star Trek* wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden können, die dabei helfen, uns, unsere Zeitgeschichte und unsere Gesellschaft besser zu verstehen. Im besten Fall lassen sie uns sogar einen vorsichtigen Blick in unsere Zukunft werfen – in die tatsächliche, nicht in die schwungvoll ausgedachte.

Andrew Copson ist Geschäftsführer der British Humanist Association (Humanist UK) und Präsident der International Humanist and Ethical Union, dem weltweiten Dachverband humanistischer Organisationen. Schon seit seiner Kindheit ist er zudem ein Trekkie aus Überzeugung, wie er in seinem Eröffnungsvortrag ebenso unterhaltsam wie kenntnisreich und nachdenklich erläuterte. Optimismus, Empathie, Fairness und skeptische Neugier sind für ihn humanistische Werte, die auch in *Star Trek*, besonders in der Next Generation, hochgehalten werden. Für den vorliegenden Band stellte er uns einen Text zur Verfügung, den er schon 2007 für das Periodikum *New Statesman* schrieb und in dem er sich den „humanistischen Werten von *Star Trek*“ widmete.

Der in Jena lehrende Philosoph Klaus Vieweg beschäftigt sich seit vielen Jahren mit *Star Trek* und dessen Bezug

zur Philosophie. In seinem Beitrag für unseren Band plädiert er für die Eroberung der unendlichen Weiten des „Denkraums“. Mithilfe der Philosophie solle man sich wie zuvor schon Odysseus, Gulliver, Kirk und viele andere Entdecker auf den Weg machen „nach Westen“ und unentdecktes Land entdecken – gefährlich und spannend wie die Reisen der *Enterprise*.

Die Göttinger Medienwissenschaftlerin Uta Scheer hat ihren Vortrag auf unserer Tagung für den vorliegenden Band umfangreich aktualisiert und auch die neueste *Star-Trek*-Variante einbezogen, *Discovery*. Sie analysiert mit einem weiten Umgriff die Rolle von Gender und Homosexualität in *Star Trek*, konkret in den Serien *Deep Space Nine* und *Discovery*. Dabei zeigt sie auf, welche Beziehungen zwischen dieser Fernsehserie und ihrem gesellschaftlichen Umfeld in dieser Hinsicht bestehen und wendet dazu eine besondere Lesart auf *Star Trek* an – queer und ungemein aufschlussreich. Ihr Augenmerk gilt dabei der Idee von geschlechtlich nicht eindeutigen Formwandlern und ihrer symbolischen Funktion in einigen Episoden der Serie. Scheers Fazit fällt in genderpolitischer Hinsicht zwispältig aus – auch die neuen Welten enthalten noch viel von den alten.

Martin Götze nähert sich dem Thema *Star Trek* von der Seite eines modernen Mythos in einem weiten Umgriff, der von der Antike bis zur Gegenwart reicht. Er erkennt in der Serie, vor allem in *Next Generation*, als Subtext das progressive und universalistische Denken der Moderne, das um Begriffe wie Bildung, Vernunft, Freiheit und Fortschritt kreist. Dabei greift *Star Trek* auf Erzählformen und

Bilder zurück, die auch von anderen Mythen bekannt sind und teilweise deutlich auf sie rekurren. Mit diesen Mitteln formuliere *Star Trek* eine positive, tatsächlich humanistische Utopie, die auf den Menschen, seine Vernunft und sein Mitgefühl ausgerichtet sei – somit auf den Menschen, wie er sein sollte.

Der Leipziger Medien- und Politikwissenschaftler Sebastian Stoppe wirft aus politikwissenschaftlicher Perspektive einen kritischen Blick auf das *Star-Trek*-Universum und fragt, welche politischen und sozialen Strukturen in *Star Trek* vorgestellt werden. Handelt es sich dabei wirklich um eine erstrebenswerte Utopie? Stoppe befasst sich zunächst mit der Vereinten Föderation der Planeten, um sodann mit dem politischen System der Borg den dystopischen Gegenentwurf darzustellen. Wie sich bei der Analyse einiger Episoden aus *Voyager* zeigt, ist bei näherer Betrachtung der Unterschied zwischen der Utopie und der Dystopie vielleicht gar nicht so groß, wie er scheinen mag. Insofern zeigt uns *Star Trek*, dass auch vermeintlich positive politische Ordnungen „kippen“ können und auch sie permanent der kritischen Verteidigung bedürfen.

Andreas Rauscher aus Siegen befasst sich seit seiner Dissertation (2001) über *Das Phänomen Star Trek – Virtuelle Räume und metaphorische Weiten* mit unserer Thematik. Inzwischen ist er einer der anerkanntesten Film- und Gamekulturwissenschaftler Deutschlands. In seinem Beitrag verfolgt er die Ausdifferenzierung der *Star-Trek*-Mythologie von der *Original Series* zur *Next Generation* und drüber hinaus im gesamten *Star-Trek*-Kosmos, bestehend aus TV-Serien, Comics, Romanen, Kinofilme etc. Dabei stellt er die Serien

in einen weiten historischen und geografischen Kontext, um das Mythenpatchwork zu verdeutlichen, das *Star Trek* immer mehr ausmacht und das zu einem eigenen, einerseits immer geschlosseneren, andererseits immer weiter in die Realität ausgreifenden Zeichensystem wird. Es ist kein Zufall, dass die künstlich-illusorische, hochflexible Welt des Holodecks, wie Rauscher zeigt, bei der Weiterentwicklung der *Star-Trek*-Story eine bedeutsame dramaturgische Rolle spielt.

Der in Rom lehrende Stefan Lorenz Sorgner gehört zu den führenden Philosophen des Transhumanismus, welcher sich mit Fragen befasst, die sich mit der bewussten technischen oder biologischen Weiterentwicklung bzw. „Verbesserung“ des Menschen beschäftigen. In seinem Beitrag zu unserem Band nimmt er eine Folge aus *Next Generation*, in der verhandelt wurde, ob und in wie weit der Androide Data selbst ein Eigentümer von Rechten sei, zum Anlass zu weitgehenden Reflexionen über die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen Maschinen „Menschenrechte“ zukommen können. Angesichts der rasanten Weiterentwicklung der künstlichen Intelligenz, die wir erleben, dürften derartige Probleme immer weniger utopisch werden und sich möglicherweise bereits stellen, bevor wir den Weltraum erobern.

Der Nürnberger humanistische Philosoph Frank Schulze betrachtet in seinem Beitrag die Rolle, die der Tod, das Jenseits und die Götter in *Star Trek* spielen. Dabei fragt er, ob der *Star-Trek*-Humanismus, der uns in den Serien entgegentritt, tatsächlich ein weltlicher ist. Manchen mag diese Frage angesichts des klaren Atheismus insbesondere

der *Next Generation* überflüssig erscheinen, doch wie so oft lohnt auch hier ein genauerer Blick, insbesondere auf einige der in dieser Hinsicht oftmals uneindeutigen Folgen von *Voyager*. Und schließlich: Ist „der Sisko“ als „Abgesandter“ nur als schlichter Botschafter von Aliens zu verstehen, die in einem für uns schwer verständlichen Zustand existieren, oder hat dies eine zusätzliche, spirituelle Komponente? Gibt es gar eine Tendenz in *Star Trek*, immer „überirdischer“ zu werden? Wir werden sehen, was die *Discovery* für uns an Entdeckungen bereithält.

Hubert Zitt von der Hochschule Kaiserslautern ist für seine Vortragsshows zu *Star Trek* berühmt. Auf unserer Tagung hielt er einen Vortrag mit dem Titel: „Wie *Star Trek* die Welt veränderte – soziologische Auswirkungen von *Star Trek* auf das Leben in den 1960er-Jahren“. Für den vorliegenden Band hat er dankenswerterweise das Geleitwort verfasst. Wer ihn live erleben möchte, was sehr zu empfehlen ist, findet die Termine dafür auf Zitts Homepage www.startrekvorlesung.de.

Abschließend sei allen Autorinnen und Autoren für ihre Teilnahme an der Tagung und das Überlassen der Texte herzlich gedankt. Ebenso gilt der Dank dem Organisationssteam, insbesondere Marco Schrage, Stefan Dietrich und Frank Schulze, die diese Tagung im Frühjahr 2016 durch ihr Engagement erst möglich gemacht haben, und natürlich dem Humanistischen Verband Bayern, der als Veranstalter die Tagung initiiert und unterstützt hat.

Live long and prosper!

Anmerkung

1. Unter Franchise wird in der Filmwirtschaft ein Stoff oder Film bezeichnet, der mehrere Folgefilme auslöst bzw. ausgelöst hat. Meist wird damit zugleich ein gewisses Merchandising verbunden, indem z. B. Produkte aus dem „Kosmos“ des Films en masse hergestellt und breit verkauft werden, wie Figuren, Requisitennachbildungen, Verkleidungen. Neben *Star Trek* sind u. a. *Star Wars* und *James Bond* Beispiele für solche filmischen Franchises.



Die humanistischen Werte von *Star Trek*

Übersetzung aus dem Englischen von
Stefan Friedrich

Andrew Copson

Ich bin ein großer Fan von *Star Trek*, auch wenn ich mich nicht mit Spock-Ohren schlafen lege und nicht (oder nicht mehr) unbedingt an jedem Kongress teilnehmen muss. Doch erst durch meine Arbeit für die British Humanist Association ist mir bewusst geworden, dass Gene Roddenberry, der Schöpfer von *Star Trek*, ein überzeugter Humanist gewesen ist.

Vielleicht liegt ja schon in den Genres Science-Fiction und Fantasy etwas sehr Humanistisches. Terry Pratchett und Philip Pullman bekennen sich zum Humanismus,

A. Copson (✉)
Humanist UK, London, Großbritannien
E-Mail: andrew@humanism.org.uk

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von
Springer Nature 2019
M. C. Bauer (Hrsg.), *Neue Welten – Star Trek als humanistische
Utopie?*, https://doi.org/10.1007/978-3-662-57449-2_2

genauso Arthur C. Clarke, und auch Isaac Asimov war Humanist. Als ich das herausfand, erschien das mir vollkommen logisch. Die Gesellschaft, die Gene Roddenberry in *Star Trek* erdacht hat, ist ausgesprochen humanistisch, jedenfalls in der ursprünglichen Serie und in *Next Generation*. Spätere Serien, die nach dem Tod von Roddenberry geschrieben wurden, drifteten nach meinem Geschmack ein wenig sehr in Richtung New Age.

Roddenberry zeichnete ein hoffnungsvolles Bild von der Zukunft: einer Zukunft, in der die Menschheit vereint ist und menschliche Werte teilt, gemeinsam nach den Sternen strebt und die Religion glücklich hinter sich gelassen hat. Wer als Mitglied der *Enterprise*-Crew Rat sucht, wendet sich an einen psychologischen Beistand und nicht etwa an einen Priester. Die Mannschaften der Sternenflotte erkunden ein Universum, das voller Schönheit und Wunder ist, und begegnen ihm mit Ehrfurcht und Respekt. Sie lassen sich von diesen Wundern indes nicht überwältigen, da der Kosmos mit seinen Milliarden von Sonnen und Planeten ein natürliches Phänomen ist, das der Neugierige kennen- und verstehen lernen kann. Alle Erscheinungen, auf die die Mannschaften stoßen, werden rational untersucht, und selbst wenn sie zunächst unerklärlich scheinen, werden sie letztendlich als etwas verstanden, das auf natürliche Weise zu deuten ist.

Wie jede Utopie spiegelt das Universum von *Star Trek* die Werte seines Schöpfers wider, und das gilt natürlich auch auf einer anderen Ebene für die menschlichen Werte und Beziehungen, die es birgt. Die Mannschaften der Sternenflotte wertschätzen Zusammenarbeit und Liberalität, Gleichheit und die Würde des Lebens. Obgleich

Rangordnungen akzeptiert werden, werden Meinungen stets frei geäußert. Wenn die Mannschaft auf neue Völker stößt, geht sie zunächst von einer friedlichen Lage aus, aber verteidigt sich bei einem Angriff wehrhaft (wobei sie nicht kriegslüstern ist, aber auch nicht die andere Wange hinhält). Obwohl die Männer und Frauen dieser Zukunft ein Innenleben kultivieren, in dem Meditation und die schönen Künste ihren Platz haben, akzeptieren sie Vernunft und Wissenschaft als methodisches Rüstzeug, mit dem sie das Universum erforschen und verstehen können.

Sie übertreiben es damit aber keineswegs! Der oft geäußerte Vorwurf, dass eine humanistische Gesellschaft kalt und rational sei und jede Menschlichkeit einer gefühllosen Wissenschaftlichkeit unterwerfe, erfährt in der Welt von Roddenberry einen kräftigen Dämpfer. Die Geschichte von Spock kann man getrost als menschliche Parabel lesen: Wissenschaft und Logik mögen zwar die Wahrheit erkennbar machen, aber erst mit unseren Beziehungen zu anderen Menschen und den Lebenszielen, die wir uns selbst setzen, verleihen wir unserem Leben einen Sinn.

„Wissenschaft bezwingt Religion“: Das ist das, was viele als humanistisches Credo ansehen. Ich nutze den Begriff „Credo“ mit Bedacht, denn wer diesen Vorwurf erhebt, ist oft auch schnell mit dem falschen Vorwurf bei der Hand, dass der Humanismus selbst ebenfalls nur eine andere Art von Religion sei. Ich bin kein Wissenschaftler, auch wenn ich natürlich bei der Wissenschaft qualifizierte Antworten auf Fragen suche, für die Religionen wenig zufriedenstellende Antworten bereithalten. An Science-Fiction

fasziniert mich weniger die Wissenschaft als die Fiktion, die Geschichten, die sie erzählt.

In seinem Buch *On Humanism* macht Richard Norman darauf aufmerksam, wie wichtig Geschichten für uns sind. Er weist ihnen eine gestaltende Rolle zu, mit der wir unsere Erfahrungen sinnvoll deuten können. Religiöse Menschen finden solche Geschichten oft in ihren heiligen Büchern. Humanisten kennen freilich keine heiligen Schriften, aber letztendlich verfügt jeder Mensch über ein Repertoire an bedeutungsvollen Geschichten. Auch Sie haben sicher schon Ihre eigenen Favoriten. Dennoch möchte ich Ihnen ans Herz legen, sich dafür auch *Star Trek* einmal näher anzusehen.



„Auf die (Raum-)Schiffe, ihr Philosophen!“ *Star Trek* und Philosophie

Klaus Vieweg

Die Überschrift spielt auf einen berühmten Ausspruch von Friedrich Nietzsche an, der den Vertretern der Weltweisheit einst zurief: „Auf die Schiffe, ihr Philosophen!“ Gegen das bequeme und eingerostete Denken protestierte er mit Vehemenz und sah in den Philosophen schon die Luftschifffahrer des Geistes. Damit war er fast schon beim Bild des Raumschiffes, verlangte schon nach Reisen in den Lüften, ob nun mit Montgolfiere, Ballon oder dem Fluggerät des legendären Schneiders von Ulm. Nietzsche starb ganz kurz vor den Versuchen des Flugpioniers Otto Lilienthal. So ist die Philosophie als abenteuerliche Reise

K. Vieweg (✉)

Institut für Philosophie, Universität Jena, Jena, Deutschland

E-Mail: klaus.vieweg@uni-jena.de

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

M. C. Bauer (Hrsg.), *Neue Welten – Star Trek als humanistische Utopie?*, https://doi.org/10.1007/978-3-662-57449-2_3

zu verstehen, Nietzsches Zarathustra als unerschrockener Wanderer, der mit einem fremden Schiffe, aber mit seinem mächtigen Sonnenwillen von den glückseligen Inseln über das Meer reist, bis in den Himmel, der seine Sonne bislang verschweigt. Wir sollen einmal den Boden verlieren, Schweben, Irren, Suchen nach einer neuen, fröhlichen Wissenschaft. Denn – so Nietzsche – eine neue Gerechtigkeit tut not; und eine neue Morgenröte für die Philosophie. Für die Luftschifffahrer des Geistes gibt es so noch eine andere Welt zu entdecken – und mehr als eine!¹

Der Denkraum, unendliche Weiten.

Wir schreiben das Jahr 2016. Genau 50 Jahre nach dem Start des Raumschiffs *Enterprise* versucht ein Denkschiff namens *Philosophie*, die Sichtweisen und Gedankenwelten der ersten *Star-Trek*-Crew um Kirk und Spock zu ergründen. Viele Lichtjahre von der Erde entfernt, dringt die *Philosophie* in geistige Galaxien ein, die noch nie ein Mensch betreten hat. Der mit dem *Star-Trek*-Schöpfer Gene Roddenberry befreundete und durch seine Story *Fahrenheit 451* weltbekannte gewordene Ray Bradbury sah in *Science-Fiction* einen der letzten Zufluchtsorte für die Philosophie. Roddenberry, der schon als Kind Jonathan Swifts berühmte Geschichte von *Gullivers Reisen* kannte, hatte in einem seiner ersten Skripte für *Star Trek* dem Captain den Namen *Gulliver* gegeben. Die abenteuerlichen Fahrten des Gulliver auf den Meeren hin zu unbekanntem Ländern und anderen Lebensformen bildeten eine echte Fundgrube für die *Star-Trek*-Episoden. Gulliver wird in die seltsamsten und merkwürdigsten Regionen der Welt verschlagen, in die Reiche von Zwergen und Riesen,

auf Inseln der Zauberer, in abscheuliche Diktaturen und gar in ein Reich der Pferde. Während seiner spannenden wie gefährvollen Expeditionen, die mit beißender Ironie und Satire ein kritisches Bild seiner eigenen Gesellschaft zeichnen, trifft Gulliver auf Wesen, die sinnlose Kriege führen, die Häuser von den Dächern her bauen und aus Gurken Sonnenlicht pressen wollen. Im Land der Zauberer kann er sich mit Alexander dem Großen, Hannibal und Julius Cäsar wie auch mit den Philosophen Aristoteles und Descartes unterhalten. Er lernt brutale Despotien und friedlich-harmonische Ordnungen, ja sogar unsterbliche Menschen kennen. Und vor allem: Er findet mehr Verständnis bei Andersgläubigen als bei seinen Christenbrüdern. Nachdem Gulliver dem König der Riesen seine eigene Gesellschaft und Zeit beschrieben hatte, fällt der König folgendes vernichtendes Urteil: Ein Großteil dieser Eingeborenen sind Angehörige „dieser verderblichsten Rasse, die die Natur je auf der Oberfläche der Erde erleiden mußte“.

Roddenberry beabsichtigte, mit *Star Trek* dasselbe tun zu können wie Jonathan Swift mit *Gullivers Reisen*. Zu seiner Zeit konnte man wegen religiöser oder politischer Bemerkungen „unters Beil kommen“. Trotz der massiven Zensur durch die Fernsehstudios wollte Roddenberry mit seiner Weltraumsaga der eigenen Gesellschaft den nicht immer Erfreuliches zeigenden Spiegel vorhalten. Wie Swift wollte er das politische System satirisch darstellen und an den Zensoren „vorbeischmuggeln“, indem kleine lila Leute von einem entlegenen Planeten die Figuren der Serie sein würden. So konnten die kritischen Gedanken „an den Zensoren vorbeigeschleust“ werden. Im Sinne von

Gullivers Reisen sollte „spektakuläre Unterhaltung mit bedeutungsvollem Drama und etwas Substantiellem kombiniert“ sein.² *Star Trek* als Gullivers Reisen zu den Sternen. Faszinierend! Das waren die Sterne von je her. Eine Schiffsreise zu den Sternen gehört wohl zu den Träumen vieler Erdbewohner. Zweimal rezitiert Captain Kirk einige Zeilen aus dem Gedicht von John Masefield:

Nichts will ich als ein schlankes Schiff
 Und den weisenden Stern in der Höh
 Kannst du den Wind in deinem Rücken spüren,
 und die Wellen unter dir?

Roddenberry verstand die Reise wohl auch als *wagon train to the stars*, als Planwagenzug der Siedler in den amerikanischen Westen. Das aus dem Mittelniederdeutschen stammende Wort *Trek* bezeichnet eine Gruppe von Menschen, die mit ihren Wagen gemeinsam aus ihrer Heimat in Richtung des „unentdeckten Landes“ weggehen oder wegziehen. Doch ist im Sternentrek der Bezug zur Seefahrt dominierend, in der Tradition von Homers *Odyssee*, von Gullivers Seereisen oder Hermann Melvilles *Moby Dick*. Als Teil einer *Flotte* ist ein *Schiff* im Weltenraum unterwegs, mit *Kapitän*, *Erstem Offizier* und dem für den Kompass zuständigen *Navigator* und *Erstem Steuermann* auf der *Brücke* des Weltenseglers, dem *Schiffsmaschinisten* im Maschinenraum, dem *Schiffsarzt* an Bord, und auch für die *Schiffskanonen* gibt es einen Verantwortlichen. In der Episode *Brot und Spiele* sagt Kirk, dass „unser Schiff draußen auf See liegt“.

Gene Roddenberry verstand sein großartiges Filmprojekt als seine „soziale Philosophie“, als sein philosophisches Verständnis des Lebens und der humanen Bedingungen des Menschseins, der *conditio humana*. Das Filmstudio NBC hatte die Pilotfolge deshalb als „zu intellektuell“ abgelehnt. „Es ist wirklich ein gutes Projekt.“ Aber – so fügte George Takei, der Darsteller des Sulu, hinzu: „Das Fernsehen respektiert Qualität nicht, echte Qualität ist wie ein Todesstoß.“³ Aber Roddenberry verfolgte zielstrebig und hartnäckig sein Vorhaben, das von „einer optimistischen, entschieden positiven Vision der menschlichen Zukunft“ geprägt war. Er hoffte „allein mit seinem Idealismus das Fernsehen zu verbessern“, somit nach den Sternen zu greifen.⁴

Roddenberry ging davon aus, dass seine philosophischen Ansichten über das Medium des Films viel mehr Menschen erreichen würde als die konventionelle Philosophie, und er behielt recht! Besonders seine Ideen des Respekts für all die vielfältigen Kulturen und Lebensformen, die Ablehnung jeder Art von Diskriminierung, Sklaverei, Rassismus und anderer Unterdrückung, sein Votum für die Überwindung von Krieg und Armut, seine Positionen gegen tyrannisch-totalitäre politische Ordnungen, gegen Dogmatismus, gegen allen Glauben an Übernatürliches oder Wunder, seine Hochschätzung des Einsatzes der Wissenschaft für friedliche Zwecke – um nur einige der wichtigen Ideen zu nennen – prägen die Gedankenwelt der Helden von der *Enterprise*.⁵ Laut George Takei verstand Roddenberry die *Enterprise* als „eine Art Raumschiff Erde“ – die Abenteuer von Erforschung und Entdeckung

sind in die Milchstraße hineinprojiziert, es geht darum, nicht nur die Treffen und Konfrontationen mit fremden Wesen und Zivilisationen zu bestehen, sondern besonders die Auseinandersetzung mit uns selbst.⁶ So können die Reisen des Raumschiffes auch als Entdeckungsfahrt in das Universum der Philosophie gesehen werden.

Zweifellos lohnt es sich, ungeachtet schon vorliegender Versuche, diesen Denkraum auch vonseiten der Philosophie noch etwas näher zu erschließen und zu kartografieren – ein hoffentlich spannendes, doch auch gefährliches und mühsames Abenteuer. Oder, um in der Seefahrersprache zu bleiben: Es gilt, viele Klippen zu umschiffen, vielen Untiefen auszuweichen, viele neue Routen zu finden, es drohen tropische Stürme, es lauern einige Eisberge, von denen man nur die Spitze sehen kann, manches bleibt unentdeckt und dunkel, aber hoffentlich können wir öfters ausrufen: „Neue Welten in Sicht!“.

Das Sternenmeer

Noch heute besitzen die Sterne eine besondere Faszination, auf dem *Walk of Fame* in Hollywood sind die Hauptdarsteller der *Enterprise*-Crew mit einem Stern verewigt. Jules Verne beschrieb eine Reise zum Mond, berühmt wurde der Film *2001 – Odyssee im Weltraum*. Die Raumfahrt begann mit *Sputnik 1*, und die erste bemannte Weltraummission unternahm Juri Gagarin in *Wostok 1*. *Apollo 11* erreichte den Mond und Neil Armstrong betrat als erster Mensch den Erdtrabanten, ein kleiner Schritt für den Menschen, ein großer für die Menschheit. Kreative und erfolgreiche Erdenbürger gelten als *Stars*, herausragende Schöpfungen